

Bücherschau

Eberhard Winkler: **Freiheit und Verantwortung.** Warum Luther aktuell ist, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2013, 289 S. – ISBN 978-3-374-03125-2.

„Wer Orientierung für die Zukunft sucht, braucht Klarheit über die eigene Herkunft.“ So beginnt programmatisch das Vorwort des Buches über die Aktualität Martin Luthers, die der emeritierte Halleser Professor für Praktische Theologie Eberhard Winkler im Jahr seines 80. Geburtstags veröffentlicht hat. Gleichzeitig ist 2013 innerhalb der von der EKD ausgerufenen Reformationsdekade auf dem Weg zum Jubiläum 2017 das Themenjahr „Reformation und Toleranz“ (nicht: „Luther und die Toleranz“, 5). W. nimmt die Reformationsdekade explizit zum Anlass, „nach dem bleibenden theologischen Erbe der Reformation zu fragen und Übereinstimmung nicht nur im ökumenischen Feld, sondern auch innerhalb des Protestantismus hinsichtlich der unaufgebaren alten Wahrheit zu suchen“ (287).

Dazu verbindet er eine quellengestützte Darstellung wichtiger Themen von Luthers Wirken mit Stellungnahmen zu aktuellen Entwicklungen in Theologie und Kirche. Übersichtlich gegliedert nimmt er sich dabei folgende Bereiche vor: 1. Von der Freiheit vieler Christenmenschen. 2. Verantwortung vor Gott und den Menschen. 3. Der verborgene und der offenbare Gott. 4. Der alt böse Feind. 5. Christus für uns und ins uns. 6. „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“. 7. Der Gottesdienst. 8. Das heilige Häuflein und Gemeinde. 9. Von den guten Werken. 10. Glauben und Bildung. 11. Luther und die Juden. 12. Luther und die Musik. 13. Die letzten Dinge.

Der Ausgangspunkt der meisten Kapitel ist ein Lutherzitat oder eine reformatorische Grundaussage. Von da aus wird sprachlich gut verständlich und ohne weiteren Anmerkungsapparat das jeweilige Thema innerhalb von Luthers Theologie und im reformatorischen Denken entfaltet. Recht bald geht der Gedankengang von der Reformation in die Gegenwart über, kehrt dann wieder zu Luther zurück, um sich dann erneut der Jetztzeit zuzuwenden. Das macht die Darstellung an manchen Stellen etwas unübersichtlich, ist aber die Konsequenz daraus, dass W. sowohl Luthers historischem Wirken als auch seiner Aktualität gerecht werden will. Dabei betreibt er keine unkritische Lutherverehrung, sondern stellt auch fest, wenn Luthers Aussagen heute keine leitende Bedeutung mehr für ihn haben, z. B. innerhalb des 2. Kapitels: „Für Luther bedeutet das: [...] So übersichtlich ist die Ökonomie heute nicht mehr“ (55 f.); „Am anstößigsten wirkt sein rigoroses Urteil zum Ehebruch“ (58). Die Distanzierung von Luthers antijüdischen Aussagen im 11. Kapitel fällt demgegenüber eher verhalten aus.

Die großen Stärken von W.s Buch liegen in seiner guten Lesbarkeit und seiner spürbaren Leidenschaft für Luthers Wirken. Das Kapitel über „Luther und die Musik“ beispielsweise hätte im vorangegangenen Themenjahr „Reformation und Musik“ manchem Leser wichtige Impulse gegeben. So nennt W. Luthers Hochschätzung der Musik als Gabe Gottes und legt zentrale Aussagen seines bekannten Reformationsliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ aus. Gleichzeitig weiß er, dass die „gute neue Mär“ heutzutage „immer wieder neuer Ausdrucksformen [bedarf], um als gute Nachricht erkennbar zu bleiben“ (269).

W. spannt einen großen Bogen der lutherischen Theologie auf, bleibt aber nie der bloß historisierenden Darstellung verhaftet. Auch weicht er der Problematik nicht aus, die darin liegt, dass diese Theologie eben ein halbes Jahrtausend alt ist. Auch wenn man seiner Aktualisierung nicht in allen Punkten zustimmen kann, verdient es Respekt, dass er diese Herausforderung annimmt.

Vicco von Bülow

Profil und Abgrenzung. Luthers (vergesenes?) Vermächtnis. 475 Jahre Schmalkaldische Artikel, hg. von Jürgen Römer im Auftrag der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel: Evangelischer Medienverband 2013, 170 S. – ISBN 978-3-89477-883-5 (Monographia Hassiae 27).

Im Gegensatz zur Confessio Augustana werden die Schmalkaldischen Artikel (folgend: ASm), immerhin ein authentischer Luthertext im Corpus unserer Bekenntnisschriften, in der ökumenischen Debatte eher unterschlagen. Wegen ihrer deftigen antipäpstlichen Polemik sind sie manchen evangelischen Theologen peinlich. 2012 jährte sich ihre Entstehung zum 475. mal. Erfreulich, dass die Kurhessische Kirche ihnen ein Symposium gewidmet hat. Der Berichtsband vereinigt historische, systematisch erschließende und auf die heutige ökumenische Relevanz befragende Vorträge. Auf solche, die den Text für die Leser gewinnbringend aufschließen, soll hier hingewiesen werden.

Volker Ortman („Zwischen Profil und Konzil. Die Schmalkaldischen Artikel im Kontext der Religionsgespräche“, 43–59) liefert einen instruktiven Beitrag zum Gewicht der ASm in der lutherischen Tradition. Bekanntlich fanden sie wegen interner Differenzen zur Abendmahlsfrage

nicht, wie sich der Kurfürst erhofft hatte, die Zustimmung des Schmalkaldischen Bundes als gemeinsames Bekenntnis. Für die Religionsgespräche der folgenden Jahre wurden sie dennoch wichtig als Interpretation und Fortschreibung der CA. Sie verschärften die Debatte nicht, sondern gaben vielmehr einer verschärften Situation Ausdruck (54).

Für die evangelischen Fürsten, zumal Johann Friedrich von Sachsen, war die Frage nach dem Papsttum besonders dringlich geworden. *Volker Leppin* untersucht „Das Papstbild der Schmalkaldischen Artikel“ (57–78) hinsichtlich Rechtsstellung, falscher Lehre und eschatologischer Rolle des Papstes als End- und Widerchrist, als den nicht nur Luther, sondern auch Johann Friedrich ihn sah. Aber „die Bekenntnisschriftenüberlieferung der lutherischen Kirche war offener ... Sie gibt die Möglichkeit, die historischen Aussagen zu kontextualisieren und nicht als Abschluss, sondern als Eröffnung einer Verständigung aufzufassen“ (78).

Wer einen ersten Zugang zu Genese und Systematik der ASm sucht, greife zum Beitrag von *Friederike Nüssel* „Was eint? Was trennt? Zur Bedeutung der Schmalkaldischen Artikel für die Formierung der Wittenberger Reformation“ (93–103). Die Autorin liefert zunächst eine Analyse von Aufbau und Text und fragt dann nach dem bleibenden Ertrag. Sie sieht ihn in der langfristigen Wirkung in den protestantischen Kirchen. ASm hat mit den beiden Fundamentalunterscheidungen zwischen Gottes und menschlichem Handeln sowie kirchentrennenden und nicht kirchentrennenden Fragen innerprotestantisch wie auch ökumenisch erst Dialog fruchtbar gemacht.

Klaus Dicke erörtert unter dem Haupttitel „Ewig geschieden und widereinander?“ (131–138) die ASm in ökumenischer Perspektive. Seine ungemein reizvolle Analyse mündet in fünf Einsichten.